

Der Bote aus

Billigstes Wochenblatt

Erscheint am Donnerstag jeder Woche

Druck und Verlag von E. Guntzel, Wwe., in Hattingen.

Abonnementspreis: monatlich 15 Pf. (frei ins Haus gebracht), durch die Post bezogen 45 Pf. vierteljährlich (ohne Bestellgeld).



dem Ruhrthal.

für Stadt und Land.

mit stettiger Beilage „Mittw. Familienfreund“.

H. B. Redaktion verantwortlich: E. Bäcker, Hattingen.

Anwerthungsgebühr: Die 1spaltige Beilage oder deren Raum 12 1/2 Pf., außerhalb des Bezirkes 15 Pf. — Reklamen 40 Pf.

Der „Bote aus dem Ruhrthal“
nebst seiner achtseitigen bildergeschmückten Bei-
lage kostet, frei ins Haus gebracht, pro Monat
nur 15 Pfennige.
Bestellungen auf denselben werden jederzeit
entgegen genommen.

Jerusalem.

(Nachdruck verboten.)

Die nunmehr feststehende Reise des deutschen Kaiser-
paares lenkt die Aufmerksamkeit allgemein wieder auf die
heilige Stadt, die nach der Eröffnung des Suezkanals ja auch
vom damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen
besucht wurde. Es existiert ein unbekanntes Gemälde, wel-
ches den Vater unseres Kaisers darstellt, wie er hoch zu Ross
in Jerusalem einzieht, während zu beiden Seiten die Palmen
schwingende Bevölkerung steht.

Mit einem Besuch in Jerusalem steht es heute noch so,
wie vor Jahrhunderten. Aus der Zeit der Kreuzzüge, wo in
heißer Inbrunst taufende nach der Leidensstadt des Erlösers
zogen, wird eine kleine Geschichte erzählt, die ein sehr charak-
teristisches Licht darauf wirft, was den Jerusalemspilger er-
wartet. Ein Mönch predigte mit flammendem Eifer die
Kreuzfahrt vor versammeltem Volke, und einer seiner Beglei-
ter fragte einen zur Seite stehenden kräftigen Mann, warum
er nicht das Kreuz nehme. Der Mann antwortete nur: „Ich
war schon da!“ Schweigend wandte sich der Ermahner.

„Und so ist es heute noch! Mit tiefsten Empfindungen
naht sich der Christ Jerusalem, er besucht die Stätten, wo
der Herr gewandelt. Aber er findet alles andere eher, wie
Erbauung, und so sagt auch heute noch, wer dort war: „Ich
war da — aber nicht wieder!“

Jerusalem bereitet dem Fremdling entsetzliche Ent-
täuschung, aus der ihn nichts, rein gar nichts befreien kann.
Es ist nach deutschen Begriffen eine Mittelsstadt, besitzt aber
keine Zeitung, keine Sauberkeit, nichts, was seiner religiösen
Bedeutung entspräche. Denn daß das heilige Grab sich nicht
in der prachtliebenden Grabeskirche befunden hat, ist längst
nachgewiesen, alle Klüfte der Pilger auf den Steinboden, alle
Kneie und Kuschelungen können die fromme Legende nicht zur
Wahrheit machen.

Das Leiden kann schon für den Besucher in Jaffa be-
ginnen. Große Schiffe müssen weit draußen liegen bleiben
und eine Bootfahrt durch die Brandung, die niemals zu den
Reise-Annehmlichkeiten zu zählen ist, ist bei ungünstigem Wind
unmöglich. Es ist schon vorgekommen, daß Passagiere vier-
zehn Tage vor dem Hafen von Jerusalem gelegen haben, und
respektlos wieder abfahren mußten, weil keine Landung mög-
lich war.

Am Lande regiert der türkische Joll und der Badschisch!
Der erstere kann einen zur Verzweiflung bringen, der letztere
macht den Aerger noch größer. Ohne Badschisch gehts im
Orient nie, aber ist's nicht genug, muß eine zweite Dosis
heran. Und die erste hat der Belenner Muhameds, ohne eine
Wiene zu verzehren, eingeatmet. Bei Jaffa trifft man übrigens
Landesleute süddeutscher Kolonisten, die früher mit dem tür-
kischen Beamtenchlembrian schweren Aerger hatten. Neuer-
dings gehts besser.

Die Tagereise von Jaffa nach Jerusalem wird auf einem
Wege zurückgelegt, der immer schlechter, in der Regel miserabel
ist. Wenn er ausgebeßert wird, wirds am grimmigsten. Um
nun ein besseres Verkehrsmittel zu beschaffen, wurde eine
Eisenbahn gebaut. Die war aber fast noch schlechter, wie der
Weg, und nachdem die Lokomotive, auch Wagen, ein paar
mal umgefallen waren, fuhr kein Mensch mehr, nur Güter
wurden befördert. Wie es in neuester Zeit steht, weiß ich
allerdings nicht; viel wird damit nicht zu holen sein, sonst
läse man in den Zeitungen mehr.

Jerusalem ist eine Stadt des Schmutzes. Es ist damit
nicht bloß fürchterlich, sondern gräßlich. Und dann das Betteln
und Schwindeln und Banteln. Wer von seinen Bewohnern das eine nicht
hat, besorgt das andere. Mit Recht hat man sich von christ-
licher Seite über die kaffeeintrende schmierige türkische Wa-
ge im Vorraum der heiligen Kirche aufgehalten, aber die ver-
ehrten Mitchristen würden sich trotz aller Heiligkeit des Ortes
oft genug den Schädel einschlagen, wenn die türkischen Ge-
wehrkolben unsanft dazwischen führen.

Wenn das Kaiserpaar dort ist, wird natürlich in jeder
Beziehung „reine Wirtschaft“ gemacht werden, aber dem ge-
wöhnlichen Sterblichen wird nichts gereicht.

Es geht jedem so: Die Stadt Jerusalem bekommt im
Handumdrehen satt, wer drin ist, er geht lieber in die Um-
gebung und sieht sich, indem er die heiligen Stätten besucht,
alles von draußen an. Ob die Verhältnisse sich unter tüch-
tiger Verwaltung ändern, möchte ich bezweifeln, die Bevöl-
kerung ist tief herunter. Bloß eins braucht sich nicht zu ändern,
das ist das deutsche Bier, das man auch dort in einem deutschen
Quartier erhält.

1 Milliarde 924 1/2 Millionen Briefmarken
Hat die Reichsdruckerei nach amtlicher Mitteilung an die
Oberpost-Direktionen im letzten Rechnungsjahre geliefert.
Postkarten, Raftenbriefe und Postanweisungen waren es
beinahe 238 Millionen Stück. Mehr als der dritte Teil
aller Briefmarken oder 794 Millionen waren Zehn-Pfennig-
Marken, 457 Millionen zu fünf, 355 Millionen zu drei,
176 Millionen zu zwanzig Pfennigen. Postkarten wurden 298
Millionen geliefert, außerdem 574650 Postkarten für Private
abgestempelt. Außerdem lieferte die Reichsdruckerei 20
Millionen Wechselstempelzeichen, 17 Millionen statistische Wert-
zeichen, 459 Millionen oder für 98 1/2 Millionen Mark Ver-
sicherungsmarken.

Wie siehts aus in der Welt?

Ein großer und glücklicher Gedanke des Kaisers
ist die Proklamierung der Reichseinheit in Jeru-
salem am 18. Oktober d. J. als allgemeine,
evangelische Feier. Die Bezeichnung als evan-
gelisch will keine Grenze gegen andere christliche
Bekenntnisse ziehen, sondern nur den etwaigen Vor-
wurf, daß aus dem Bereiche einer Konfession in
die Gebiete anderer übergriffen wurde, ausschlie-
ßen. In Wahrheit wird der Tag nicht nur von
den ganzen Christenheit, sondern von der gesamten
gebildeten Welt gefeiert werden als ein Kulturtag,
der ohne Hütorgelassen errungen worden. Der
Gedanke, in dem die neue Kirche erbaut worden
ist, beruht nicht in Gegensätzen, sondern in der
friedlichen Ueberwindung von Gegensätzen.

25 Jahre waren es am Montag, daß Prinz
Adalbert von Preußen, der erste und einzige
preussische Admiral, aus dem Leben schied. Das
Militär-Wochenbl. widmet dem für Preußens und
Deutschlands Seemacht mit unermüdlichem Eifer
und großem Verständnis wirkenden Prinzen ein
Gedenkblatt. In diesen Tagen, wo das Andenken
an den ersten Admiral aus dem 19. Jahrh. von
neuem wachgerufen wird, tritt der jugendliche Prinz
Adalbert, der dritte Sohn unseres Kaisers, in den
Dienst der Marine. Möge ihm eine gleich erfolg-
reiche Tätigkeit für die Zukunft beschieden sein,
wie jenem Hohenzollern, der mit Recht als der
Begründer der deutschen Flotte betrachtet wird!

Die kleine Margarine-Fege macht den Ge-
lehrten viel zu schaffen; das Sejam-Experiment
des Reichsgesundheitsamts ist durch die Klüge,
die Sejamfischen fressen, unterbrochen worden, denn die
Butter aus ihrer Milch reagiert gleich der Mar-
garine-Butter, der die latente Färbung mit Sejamöl
gegeben ist. Der Sejamfisch, das Pemma der
alten Griechen, ist aber zu wertvoll, als daß man
ihn mit dem Jantidit belegen könnte. Die Chemie,
reich an Hilfsmitteln, ist auch reich an Mitteln,
die Hilfen zu entkräften.

Eine für den gesamten Handwerker- und
Kaufmannsstand wichtige Erklärung einer
bestimmten Art des unlauteren Wettbewerbs,
des Abwendigmachens von Kunden durch unwahre
Angaben, hat unlängst das Reichsgericht gegeben.
Es hat nämlich das Heranziehen von Kunden durch
unwahre Angaben zum Schaden von Konkurrenz-
firmen als Betrug im engeren Sinne des Straf-
gesetzbuches bezeichnet. Bedenklich ist hierbei der
besondere Ausdruck, daß der Nachweis eines
zweifelhaften Schadens nicht erforderlich sei, son-
dern daß auch der fragliche Nutzen, welcher der
Firma unter Umständen entgangen ist, geltend ge-
macht werden könne.

In Bulgarien herrscht fortgesetzt eine Ser-
bien ungünstige Stimmung. Fürst Ferdinand ist
augenblicklich in völlige Abhängigkeit von Rus-
land geraten. Jedenfalls glaubt er auch, dem
Zarenreich gefällig zu sein, wenn er kleine gegen
das Nachbarland gerichtete militärische Demon-
strationen in Szene setzt. So begannen in diesen
Tagen alle fünf Kavallerie-Regimenter die Manö-
ver längs der serbischen Grenze.

Ueber Kantschuan läßt sich ein englischer Ver-
richterstatter wie folgt hören: Ich muß gestehen,
daß der Platz ungünstige Vorzeichen für Entwicklung
eines großen und blühenden Hafens bietet. Ohne
Zweifel besitzt Kantschuan eine große Zukunft. Es

Ein Autograph.

Novellette von Gilbert Dore. Deutsch von
H. Heim.

(Nachdruck verboten.)

I.
Madeleine blieb an der Ecke des großen
Boulevard plötzlich ungeschlüssig stehen und
ihre Finger schlossen sich fest um ein kleines,
altes Portemonnaie, das sie in der linken
Hand hielt, während die Rechte die Falten
des ärmlichen Kleides zusammenraffte, so daß
die abgetragenen, schief getretenen und zer-
rissenen Schuhe darunter zum Vorschein kamen.
Zum zehnten mal wohl sagte Madeleine sich,
daß sie nun endlich dieses verbrauchte Schuh-
werk durch neues ersetzen müßte. Sie wurde
in dem großen Schneideratelier dadurch ja
wirklich zum Gelpödt ihrer Mitarbeiterinnen!
An diesem Abend nun, einem dunklen
regnerischen Oktober-Abend, hatte sie die Ar-
beitsstube früher als sonst verlassen und ihr
ganzer Mut hatte dazu gehört, um dies über-
haupt zu thun. Es war keine Kleinigkeit,
den mißfälligen Blicken von „Madame“ und
den leisen Bemerkungen der Arbeiterinnen
Stand zu halten.

Diese hatten auch weidlich zusammen ge-
fächelt und Madeleine hörte ganz deutlich, wie
eine der jüngsten ihrer Nachbarin boshaft zu-
geflüchelt:

„Sie sieht doch! die „Alte“ hat ein ren-
dez-vous! ...“
„Er“ ist auch zu beneiden! ... hat
„Der“ ein Glück.“

„Madeleine hat, als hätte sie nichts ge-
hört und doch hatte sie ihr einen Stich ge-
geben, sich so als „Alte“ bezeichnen lassen zu
müssen. Noch nicht 40 und dreißig Jahre
war sie; freilich ihrem Aussehen nach hätte
sie gut und gern fünfunddreißig zählen kön-
nen! Das arme Mädchen war vor der Zeit
durch Arbeit, schlechte Kost, Nachtwachen und
Elenb von der garten jugendlichen Blondine
zu dem geworden, was sie nun war, das
heißt ein kraftloses Geschöpf, welches sich im
Kampf um das tägliche Leben verzehrte!
Madeleine hieß und war im Atelier, die

ist Raum für alle Anlagen da. Sollte Kantschuan
nicht emporblühen, so wäre einzig dem Mangel der
deutschen Kaufleute an Unternehmungsgeist die
Schuld beizumessen, nicht aber den örtlichen Ver-
hältnissen. Ich wurde überall mit der größten Ver-
ständlichkeit behandelt, und durfte Einsicht in alles
nehmen. Die Soldaten haben schwere Arbeit zu
verrichten, da nur wenig Kultus da sind. Vom
militärischen Gesichtspunkt aus betrachtet wird
Kantschuan musterhaft verwaltet.

Ein Telegramm des stellvertretenden Gouver-
neurs von Kamerun bestätigte die Nachricht, daß der
Aufstand der Bane und Bali im südlichen
Teile von Kamerun mit der völligen Unterwerfung
der Eingeborenen-Stämme beendet hat. Der Kom-
mandant der kaiserlichen Schutztruppe, Hauptmann
v. Kampff, ist mit der Schutztruppe bereits nach
Kamerun zurückgekehrt.

Aus Mangel an Kriegsnachrichten enthält
die Pariser Ausgabe des „New-York Herald“ ein
wichtiges merkwürdiges Telegramm. Der Verfasser
scheint eine Art Hilfsvorlesung oder Generaldirektor
der Angelegenheiten der Welt zu sein. Nach ihm
sind die Vereinigten Staaten so begeistert von der
britischen Sympathie, daß sie sich mit England ver-
einigen wollen, um Rußland, Frankreich, Deutsch-
land, China und Japan in die ihnen gebührende
untergeordnete Stellung zu bringen und die beiden
Halbkugeln nach gestifteten Grundfäden zu leiten.
Dazu wären diese Großenmänner gerade die Rechten!

Die Amerikaner lägen wie gedruckt, und es
gibt eine ganze Menge Zeitungen, die die von
ihnen herrührenden Nachrichten vom Kriegsschau-
platz mit großer ? versehen. Nicht ganz so zahl-
reich wie in den letzten Tagen sind die neuesten
Nachrichten von den panisch-amerikanischen Kriegs-
schauplätzen eingelaufen, aber der Widersprüche
enthalten sie immer noch genug. Eine Neuierung
haben die Amerikaner eingeführt, indem sie in
einer und derselben Depesche melden, daß ein
panisches Torpedoboot zerstört worden sei, und
gleich hinzusetzen, daß die Mitteilung unwahr sei.
Eins aber darf man wohl als feststehend angesehen
werden: Es ist den Amerikanern gelungen, Trup-
pen auf Kuba zu landen. Ob die Ausrichtung
in Aguaduros oder an einem anderen Orte ge-
schehen sei, bleibt dahingestellt.

Die neueste Gründung auf dem Gebiete der
Seefahrt ist der unter jesischen Schein-
werfer, welcher an Bord einiger amerikanischer
Schiffe angebracht ist. Das Licht fällt durch starke
Linsen von einem Punkt weit unter der Wasser-
linie in fast horizontaler, nur wenig schräg auf-
wärts gerichteter Linie bis zur Oberfläche des Was-
sers und beleuchtet so dieselbe, ohne daß durch den
Scheinwerfer selbst der Ort des eigenen Schiffes
verraten wird. Diese unterseefischen Scheinwerfer
sind sowohl in der Höhe wie auch in der Seiten-
richtung verstellbar, um auch bei festliegendem Schiff
das ganze Schiff nach allen Seiten beleuchten zu
können. Nähere Resultate über die Leistungsfähig-
keit, Brauchbarkeit, die Vor- und Nachteile der
neuen Apparate sind noch nicht bekannt geworden.

Vor zehn Jahren.

(Nachdruck verboten.)

Es waren ein anderer Mai und ein
anderer Juni vor zehn Jahren, wie heute.
Es schien, als habe alles sich verbunden, um

dem schwerkranken Kaiser Friedrich noch
einmal zu zeigen, wie schön doch die Erde
sei. Hat der edle Herr damals gewußt, daß
er unbedingt binnen kurzem werde scheiden
müssen? Er hat es wohl geahnt, aber der
gewaltige Drang, dem deutschen Volke gutes
zu thun, drängte die Todesglocken zurück.
Und darum starb wohl niemand ruhiger, wie
er. Das vielzitierte Wort „Lerne zu leiden
ohne zu klagen“, ist niemals von dem kranken
Fürsten gesprochen. Aber es charakterisiert
dermaßen die ganze ruhige Feiterkeit seiner
Seele, daß man nichts falsches vorbringt, wenn
man es ihm in den Mund legt. Ganz kurze
Zeit vor seinem Hinscheiden tastete die müde
Hand des im Halbschlummer Liegenden noch
nach dem Tische, auf dem sich die Altensstücke
befanden. Mit der Krankheit war der Kai-
ser fertig, wenn auch der Mensch in ihm
weiter lebte.

Des Kaisers schönster Tag während sei-
ner kurzen Regierungsfrist war neben der
Vermählung seiner Tochter und neben der
Abnahme der Parade über die Brigade des
Kronprinzen Wilhelm sein Besuch in Berlin.
Als da das Volk im stürmischen Anlauf im
nu die eisernen Straßenbarrieren auseinan-
der brach, als vor Rührung und Begeisterung
halberstürzte Hochrufe zum Kaiser emporbrau-
sten, Thränen in den Augen blühten, da war
es, als klinge es durch die Lüfte: „... Lieb-
ling des Volks zu sein ...!“ Und der
Kaiser lächelte damals, so freundlich, so ge-
winnend, wie in seinen besten, in seinen hel-
denkräftigsten Tagen.

Helle Strahlen waren es, mit welchem
die Sonne die Kaiserherrlichkeit des edlen
Mannes beleuchtete, aber sie erblähten bald.
Die Seele blieb unbezwingbar stark, der Kör-
per ermattete mehr und mehr. Für den Früh-
lings-Kaiser kam eilig der Herbst heran.

Das war gegen den Juni. Es war,
alsob etwas dem Kranken zugeflüstert, wenn
er denn doch bald sterben müsse, so solle es
in seinem Lieblings-Wohnstube dem Neuen
Palais bei Potsdam, das er sich Friedrichs-
tron genannt, geschehen. Es war ein wunder-
bar schöner Tag, als sich die leichte kaiserliche
Jacht auf der Spree und dann durch die
blauen Gavelseen nach Potsdam bewegte. Die
Flußufer waren vielfach von kleinen Leuten in
Arbeitsjacke und Schürze besetzt, die sonst
nicht bei allem dabei zu sein pflegen, sie hat-
ten Kind und Regel mitgebracht und grüßten
den Kaiser. Und durch all die Menge ging
es: „Wenn er nur wieder gesund wird.“

niemandem auf. Freilich betrachtete sie nicht
die ausgelegten Bücher, Radierungen und
Sammlungen aller Art, welche jedoch die Auf-
merksamkeit mancher Passanten fesselten.

So standen zwei Studenten und ein
alter Herr voll Interesse davor still. Der
alte Gelehrte — wenigstens sah er so aus —
deutete mit dem Finger auf ein unter Glas
und Rahmen gehängtes Blatt und sagte zu
den jungen Männern:

„Wenn nicht das Studium der Grapho-
logie erst so wenig bekannt wäre, könnte man
annehmen ...“

Und es folgte eine lange Auseinander-
setzung, der Madeleine unwillkürlich lauschte;
sie trat einen Schritt näher und betrachtete
nun auch das große gelbe Blatt unter dem
Rahmen. Auf dem vergilbten Papier waren
große feste Schriftzüge und kleine, zierliche,
wie mit dem Meißel gestochene Schriftzeichen
zu sehen.

„Galt! Was ist denn das!“ sagte einer
der Studenten, „ein Brief von Georg Tel-
lier ...! Nun, seit der Brief geschrieben
wurde, hat er es auch zu etwas gebracht!“

„Und seine Autographien werden ver-
kauft ... nun ist er auch ein berühmter
Mann wie es scheint, ... wie mag das
Blatt hierher gekommen sein?“

„Lies doch mal, Jean, was steht denn
darauf,“ meinte der andere Student.
Der erste reichte sich auf die Zehenspitzen,
um besser sehen zu können und las:

„Mein Fräulein ...“
„Ach! — „Mein Fräulein“ — die
Sache wird interessant,“ rief der Student und
einer von ihnen las:

„Mein Fräulein!
Ich werde meinen Freund mitbringen,
fordern Sie Ihre Freundin auf, mit zu kom-
men. Dann ist alles in bester Ordnung.
Wenn Sie erlauben, hole ich Sie und Ihre
Freundin morgen früh um 8 Uhr ab, da
Sie mich durchaus nicht „allein“ wollen,
und dann machen wir den großen Ausflug
nach Sèvres.
Ihr ganz ergebener Georg Tellier.“

Das war die Tobesfahrt Kaiser Friedrichs, über das Raufen der Wellen klangen die letzten herrlichen Liebesgrüße des Volkes an sein Ohr. Zum Können zu kommen, war ihm nicht begeben, er sah schon sein Wollen befohlen.

Der prächtige Park von Sanssouci, in dem umweit des Schlosses des Großen Königs das Neue Palais liegt, das nach dem siebenjährigen Kriege der spärliche „Alte Fritz“ gebaut, um seinen Neidern zu zeigen, daß sein Geld noch lange nicht verbraucht sei, stand er in seinem glänzenden Schmuck. Überall ein Dufte und Blühen, schmetternder Sang der Vögel, weiche linde Lüfte, die kosen die Stirn umspielten.

Und dann begannen die Rosen zu blühen, ein leuchtender Flor, die ihren süßen Geist weit hin verbreiteten. Man mochte wohl sagen: Eine Lust war's, hier zu leben! Nur für den Ersten, den Edelsten, den Besten, für den galt es — zu sterben.

Der Kaiser hatte sich aus dem Bann der Zimmer hinausgeholt in die freie Gottesluft, inmitten all des Grüns, unter den Rosen und Blumen, ruhete der kranke Herrscher und arbeitete. Die Finger zitterten dann und wann, das müde Haupt lehnte zur Seite, aber die Kraft des Kaisers überwand noch immer die Schwäche des Menschen.

Und wenn er in stiller Morgenstunde lauschte, so konnte der Kaiser vielleicht den tastmächtigen Schritt der Schildwachen und Wachtposten aus der Ferne hören. Er hätte auch ohnedem ruhen können.

Es war nur eine kurze Zeitspanne, welche Friedrich III. an diesen schönsten Tagen des Jahres auf seinem Lieblings-Platzchen verlebte, Tage der Freude in dem Bewußtsein, geliebt zu sein, nicht umsonst gelebt zu haben. Und dann, an dem goldenen Morgen mit dem tiefblauen Himmel, dem herrlichsten Blumen Duft, mit dem reizendsten Vogelgebet, der überirdisch schön war, da entließ Friedrich III., der deutsche Kaiser, ohne Kampf, voll Frieden, in Liebe.

Der Amtmann von Jägershausen.

Im Jahre 1876 gelangte Herzog Bernhard I. von Sachsen-Meiningen zur Regierung und schlug in dem thüringischen Schloß Jägershausen sein Hoflager auf. Als er kurz darauf zu einer Vertrags-Konferenz nach Meiningen fuhr, um hier mit seinen sechs Brüdern Erstgeburtsrechten zu erledigen, mußte er auf der vom Winterstein zum Gerberstein führenden Bergstraße einen jähen Abgrund passieren. An dieser noch jetzt von Fährern gezeigten gefährlichen Stelle wurden plötzlich die Pferde scheu und der Herzog war in der dringlichsten Gefahr, in den Abgrund geschleudert zu werden. Unvergänglich sprang der baumstarke Kutscher des Herzogs, schlechtweg Hans genannt, vom Woz, riß mit nervigen Fäusten die sich aufbaumenden Pferde herum und führte sie an dem Abgrund vorüber. Bernhard I. faßte die Hand des treuen Dieners und sagte: „Hans, bitte Dir eine Gnade aus, ich schwöre Dir, daß jeder Wunsch, den Du nennst, erfüllt wird.“ „Ich werde mich bedenken“, sagte bedächtig der Kosselleiter und setzte seine Fahrt fort.

Schon nach wenigen Minuten aber war

der brave Hans mit sich einig geworden und begann: „Durchlaucht, jetzt weiß ich's — Amtmann in Jägershausen will ich werden!“ Der Herzog lächelte und wendete ein: „Aber Hans, Du kannst ja weder lesen noch schreiben!“ Hans ließ sich jedoch in seiner Ansicht nicht beirren und erwiderte: „Thut nichts, Durchlaucht, Amtmann will ich werden, weil's keine Gerechtigkeit mehr im Lande giebt und — ich habe ja Euer fürstliches Wort!“ Da Hans hartnäckig auf Erfüllung seines Begehrens bestand, willigte endlich Bernhard I. ein und — der Leibkutscher Hans wurde thatsächlich Amtmann von Jägershausen. Doch gab ihm der Herzog einen künftigen Affessor zur Bejorgung der Gerichtsgeschäfte zur Seite und versprach, bald selbst nachzusehen, wie Hans sein Amt verwaltete. Dazu fand sich schon nach wenigen Wochen Veranlassung. Als Herzog Bernhard eines Morgens zur Jagd und an dem Amtshause vorüber ging, erschallte aus der Amtsstube ein jämmerliches Geschrei. Rasch trat der Herzog ein und fand Hans in voller Amtshätigkeit — er hatte seine Kutscherpeitsche in der Hand und prügelte zwei Bauern, die schreiend dem Ausgange zudrängten. „Aber was machst Du da, Hans?“ fragte Bernhard. „Ich vergleiche die vermaledeiten Kerle, Durchlaucht“, bemerkte Hans mit Seelenruhe. Der Herzog schob die Bauern zur Thür hinaus und reichte lächelnd dem energischen Richter die Hand. „Hans, Du sollst auch weiterhin Amtmann von Jägershausen heißen, aber streitende Parteien darfst Du mir nie mehr vergleichen.“ Bald darauf erfolgte eine öffentliche Bekanntmachung, daß der bisherige Amtmann von Jägershausen auf seinen Wunsch in den Ruhestand versetzt worden sei.

König Karl XII. von Schweden

wurde bekanntlich in einer Novembernacht des Jahres 1718 bei der Belagerung von Frederikshald durch eine Kugel getötet. Schon bald nach dem Tode des Königs tauchte das Gerücht auf, Karl XII. sei von der Hand eines Meuchelmörders gefallen, und man hatte anfänglich den Privatsekretär des Königs, dann einen schwedischen Offizier im Verdacht. Die Sache ist nie aufgeklärt worden. Da auch behauptet wurde, die Gewehre damaliger Zeit reichten gar nicht von der Festung Frederikshald bis zu der Stelle, wo der schwedische König gefallen war, haben nun in der vorigen Woche auf der bei Frederikshald belegenen Festung Frederikshald auf Veranlassung des Dr. Anton Nyström aus Schweden Versuche mit alten Flinten aus der Zeit Karls XII. stattgefunden, die den Zweck hatten, Licht über den Tod jenes Königs zu bringen. Das norwegische Hauptarsenal hatte Dr. Nyström zwei Flinten aus der Zeit Karls XII. geliehen, und der Büchsenmacher des Arsenal's goß solche Kugeln, wie sie damals gebraucht wurden. Pulver von der Art des damaligen war nicht vorhanden, man mußte sich mit 50 Jahre altem Pulver begnügen, doch mußte man, daß zu Karls XII. Zeit eine Pulverladung von ca. 12 Gramm zur Anwendung kam. Auf der Festung Frederikshald giebt es zwei Stellen, von wo aus eine norwegische Kugel hätte treffen können. Von der einen Stelle bis zum Ort, wo sich der Kaiser befand, waren 161 Meter, von der andern Stelle ab 111 Meter Entfernung. Da

hatte sie ihn geliebt — da kamen die Thränen und die Reue und die Vorwürfe!

Dann reiste Georg für die Ferien fort: er hatte bestimmt versprochen, zu schreiben. Ewige Treue und Liebe hatte er ihr geschworen! Aber bis zum Oktober wartete sie und als dann kein Lebenszeichen von ihm kam, als schließlich ein Brief als „unbestellbar, Adressat unbekannt, verzogen“ an sie zurückgelangte, da, ja da ergab sich das arme Mädchen in ihr Schicksal.

Bergeffen? Ja auf alle Art hatte sie versucht zu vergeffen und ganz allmählich war es ihr auch gelungen. Die Zeit, ein Jahr, das sich an das andere reihte, war ihre beste Verbündete gewesen und zu dieser hatte sich als zweiter Faktor die Arbeit gestellt, bis dann schließlich aus dem damaligen jungen und glücklichen Wesen die jetzige Madeleine geworden war.

Und nun, nun lag da mit einemmal „ihr“ Brief vor ihr!

Lange, lange hatte sie ihn wie ein Heiligtum gehütet, dann war er wohl aus Versehen zwischen alte Papiere geraten, und nun schließlich rief er ihr hier als Autograph ihre Jugendzeit wieder zurück! War es denn nur möglich, daß ihr die Worte da wirklich ergolten haben sollten, daß sie je begehrt worden war?

Sie konnte die Augen nicht mehr von dem Blatt lösen, ichien es ihr doch, als müßte die Vergangenheit wieder lebendig werden, wenn sie nur den Brief wieder in Händen halten könnte und so, bald unbewußt dessen was sie that, trat sie näher, bis an den geschützten Platz des Ladenbesizers heran, und jagend kam es über ihre Lippen: „Wieviel kostet der Brief dort?“

Der Mann guckte halb von seinem Zeitungsblick auf, sah sie von oben bis unten verächtlich an und sagte in mißrlichem Ton: „Der dort? .. der kleine oben links? .. zehn Franks.“

Ohne eine Antwort abzuwarten, vertiefte er sich wieder in seine Lektüre.

Bei dieser Zahl fuhr Madeleine jäh zusammen. Sie hatte sich nicht mehr von dem Blatt lösen können, sie hatte sich nicht mehr von dem Blatt lösen können, sie hatte sich nicht mehr von dem Blatt lösen können.

es nicht möglich war, von der Festung selbst aus zu schießen, nahm Dr. Nyström in Gemeinschaft mit einem norwegischen Offizier die entsprechenden Messungen vor, und danach fanden dann die Versuche auf dem Schießplatz statt. Der erste Versuch wurde, um den Verhältnissen der betr. Novembernacht nahe zu kommen, in bewölhter Nacht angestellt, und das Ziel, eine Scheibe, mit Laternen beleuchtet. Hierbei erzielte der die Schießversuche ausübende Sergeant bei acht Schüssen zwei Treffer und bei den am Tage vorgenommenen Versuchen mit sechzehn Schüssen elf Treffer, die sämtlich die ca. zwei Zoll dicke Holscheibe durchschlugen. Damit ist nun bewiesen, daß Karl XII. von einem Norweger aus der Festung Frederikshald getroffen worden sein kann, ohne daß aber im übrigen das Dunkel, das den Tod Karls XII. umgiebt, irgendwie gelichtet worden wäre.

Buntes Allerlei.

Die große Kraft kleiner Tiere. Dem französischen Naturforscher Pateau verdanken wir eine Reihe sinnerreicher Vorrichtungen und Miniaturwagen zur Bestimmung der von den Insekten entwickelten, geradezu erstaunlichen Kraft. Bei den damit vorgenommenen Versuchen stellte es sich heraus, daß die kleinsten Insekten im Verhältnis die stärksten sind. Besonders niedlich ist das Miniaturgeschirr für Maitäfer. Das Tier wird mittels des selben an einen Faden gespannt und hebt damit eine Schale, die mit kleinen Grammgewichten beschwert ist. Auf diese Weise hat Pateau festgestellt, daß ein Maitäfer im Verhältnis 21 mal mehr zu ziehen vermag als ein Pferd, während die Biene 30 mal mehr zieht. Das Roß schleppt $\frac{1}{7}$ seines Gewichtes, der Maitäfer das 14fache, die Biene gar das 20fache. Noch auffallender werden die Verhältnisse bei der Ameise, dem kleinen Hockkäfer, dem Springkäfer.

Ein Märtyrer der geographischen Forschung.

Henry S. Randor, ein junger hervorragender Maler, ist vor kurzem aus dem geheimnisvollen Tibet nach Europa zurückgekehrt. Von wilden Priestern und blutdürstigen Fabel auf das schändlichste mißhandelt, an einem Auge geblendet und am Rücken so schwer verwundet, daß er ein frakter Mann bleiben wird, konnte er das Ziel seiner Sehnsucht nicht erreichen. Chafsa, das Rom der lamaistischen Religion. Nun ist er in Mailand soweit hergestellt, daß er nach London transportiert werden kann, wo er vor der geographischen Gesellschaft einen Vortrag über seine erstaunliche Abenteuer und die wichtigsten geographischen und ethnographischen Entdeckungen halten wird, die er unter den schwersten körperlichen Leiden gemacht hat und die ihm jedenfalls eine hohe Auszeichnung seitens dieser bedeutendsten geographischen Gesellschaft eintragen wird. Soeben ist er vom König und Königin von Italien empfangen worden, denen er von seiner sensationellen Reise berichtete. Seine Reconnaissances hat er dazu benutzt, ein Werk über seine Reise zu schreiben und seine nahezu 1000 Photographien und farbigen Stenzen, die er unterwegs anfertigen konnte, welche die Tibeter dann ihm entzifferten hatten, aber einer englischen Straf-Expedition wieder ausliefern mußten, zu sichten und zu überarbeiten. Sein Werk wird im Anfang dieses Herbstes bei J. A. Brodhäus in Leipzig erscheinen. Eine englische, amerikanische, französische, ungarische, böhmische, holländische, russische und italienische Ausgabe befinden sich ebenfalls in Vorbereitung. Wir werden noch von Erscheinen unserer Lesern einige besonders interessante Mitteilungen aus dem Werke machen.

saamen. Zehn Franks! Einen Moment machte sie sich klar, daß dies ja ihr ganzes Vermögen sei, daß sie ja mit der Absicht fortgegangen, Stiefel zu kaufen und dann wurde das Verlangen, diesen Brief, das Ueberbleibsel ihrer einzigen wahren Liebe, den Zeugen ihres längst entschwundenen Glücks, wieder zu besitzen, so mächtig in ihr, daß sie abermals auf den Verkäufer trat und mit zitternder Stimme ihre Frage nach dem Preis wiederholte.

Der Mann sah sie argwöhnisch an, dann sagte er:

„Nun meinestwegen neun Franks! Aber: entweder ... oder! Entschließen Sie sich rasch, es regnet zu sehr, ich räume die sämtlichen Auslagen jetzt fort und mache den Laden zu.“ Die kalten Finger Madeleines nestelten in zitternder Hast an dem kleinen Portemonnaie und fast demüthigt kam es über ihre Lippen: „Ich habe mich schon entschieden ... hier ist das Geld!“

III.

Das kleine Briefblatt zwischen die Falten ihres Tuches geschoben, das leere Gelbtäschchen in der Hand, so läßt sich Madeleine von der hastenden Menge mit fortziehen. Es ist inzwischen ganz dunkel geworden, der Regen schlägt klatschend auf das Trottoir, es haben sich schon große Pfützen gebildet, und Madeleine fühlt halb im Traum, daß ihre Füße ganz naß sind.

Wie sie morgen im Atelier über sie lachen und spotten werden: „Seht doch die feinen Schuße, die Madeleine sich von ihrem „Freund“ hat schenken lassen!“

Was thut's? Einen Monat werden die alten noch noch reichen, und sie hat doch ihren Brief! Sie denkt an Frühlingsduft und Sonnenschein und dabei laufen ihr die großen schweren Thränen langsam über das abgekehrte Gesicht.

Der Verkäufer hat ihr, während er schmunzelnd das Geld einsteckt, noch einen Augenblick nachgesehen und dabei gemurmelt: „Woju so eine sich wohl eine Autographen-Sammlung anlegt!“

Die Ruhrthalperrren.

Vergangenen Samstag fand im Rathause zu Essen die erste Sitzung der Ruhrthalperrren-Kommission statt, welche von einer Verammlung der Wasserleitungs- und Wassertrienbwerks-Interessenten des Ruhrgebietes am 10. Januar 1898 zu dem Zweck eingesetzt worden war, um den Bau von Thalperrren zu fördern, die dem reichend zunehmenden Wassermangel des Ruhrgebietes in der trockenen Jahreszeit abhelfen sollen.

Die Regierungs-Präsidenten Winger von Arnberg und Frhr. v. Rheinbaben von Düsseldorf leiteten die Verhandlungen, denen außer mehreren Beamten beider Regierungen auch Geheimrat Professor Junge (Aachen) und Wasserbau-Ingenieur Stelkens (Ruhrort) beizwohnten. Prof. Junge berichtete eingehend über die zurzeit in Vorbereitung befindlichen Thalperr-Unternehmungen im Lenn-, Ennepe- und Volme-Gebiete, welche, wenn sie sämtlich zur Ausführung gelangen, geeignet sind, den größten Teil des durch die Wasserleitungen der großen Städte und privaten Unternehmungen des Kohlen-Reviers der Ruhr entzogenen Wassers zu ersetzen. Fabrikbesitzer von Schenck berichtete über die Möglichkeit der Anlage von Thalperrren im Gebiete der oberen Ruhr, über welche zwischen den Interessenten auch bereits Verhandlungen stattgefunden haben. Die von der Stadt Dortmund geplante große Thalperrre bei Geisede wurde eingehend erörtert. Ueber den Grundsatz, daß die Ruhr Wasser entnehmenden Leitungen beziehungsweise der Besitzer Beiträge entsprechend ihrer Verbrauchsmenge an den zu bildenden Ruhrthalperrren-Fonds leisten sollen, ist schon in der Januar-Verammlung eine Einigung erzielt worden; Samstag wurden die allgemeinen Prinzipien für die Klassifikation und das Maß der Heranziehung der Werke vereinbart, die Höhe der Beiträge festgelegt, die Verwaltung des zu bildenden Fonds geregelt. Die Frage der Heranziehung der Wassertrienbwerke zu den Kosten wurde bis nach weiterer Besprechung mit den Interessenten vertagt. Das für das rheinisch-westfälische Industrie-Gebiet zur Lebensfrage gewordene Rädel der Wasser-Versorgung ist mit dieser Sitzung seiner Lösung erheblich näher gerückt.

Woju sind die Ferien da?

Angeht die Resolutionen, welche in diesen Tagen die deutsche Lehrerversammlung über die Verwendungs schulpflichtiger Kinder zu gewerblichen und landwirtschaftlichen Arbeiten gefaßt hat, verdient folgende Meldung der „Posener Zeitung“ Beachtung: „Auf Veranlassung der Königl. Regierung hier selbst werden Erhebungen darüber angestellt, inwiefern sich eine Aenderung der Ferienordnung für den Regierungsbezirk Posen erforderlich macht und ob es demzufolge zweckmäßig erscheint, die dreiwöchentlichen Herbstferien um ein bis zwei Wochen zu verlängern, die Sommerferien aber entzwei zu kürzen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Schulpflichtigen auf dem Lande bei der Ernte der Pflüchtrück, woher sie fast unentbehrlich sind, während sie bei der Getreideernte nur mittelbar mitwirken, indem sie die häuslichen Arbeiten verrichten, den Eltern das Essen auf das Feld tragen, die ähnlliche Geschäfte übernehmen — Arbeiten, die wenigstens nicht vor oder nach dem Unterricht erledigt werden können. Als Zeitpunkt sind für die Sommerferien die beiden letzten Wochen des Juli und für die Herbstferien die letzte Woche des September und die drei ersten Wochen des Oktober vorgeschlagen.“ — Also die Ferien sind nicht dazu da, daß die Kinder von der Schularbeit ausruhen, sondern, daß die Landwirte eine billige Arbeitskraft für die Feldbestellung haben. In der größten Hitze müssen die Kinder in der Schulstube schwitzen und wenn es kühler wird, müssen sie auf dem Acker helfen. Es scheint fast, als ob man in Posen den Schulpflichtigen die Schule wieder als nebenfachliche Einrichtung agrarischen Interesses nachzuordnen. Wir meinen, bei der Festsetzung der Ferien soll das Wohl der Kinder in erster Linie berücksichtigt werden und nicht der Vorteil irgend einer dritten, selbst wenn dieser Dritte der eigene Vater wäre.

Eine große Pionierübung

soll in diesem Jahre bei Thorn stattfinden. Sie wird von der Garnison zu technischen Übungen herangezogen werden. Bei den technischen Belagerungsarbeiten sollen die verschiedenartigen Versuche mit neuen und verbesserten technischen Mitteln gemacht werden. Ferner sollen im Briefkastenwesen, das namentlich im Festungskampfe ein sehr bedeutendes Kriegsmittel darstellt, eingehende Übungen vorgenommen werden. Man wird namentlich die Briefkasten zu Rekognoszierungszwecken und Ueberbringungen von Meldungen verwenden und dabei eine sehr interessante Neuung erproben. Die Depeschen werden durch Mikrophonographie auf einen kleinen Zettel feinsten Papiers gebracht und im Kiel einer größeren Schwanzfeder der Tauben befestigt. Mittels außerordentlich feiner, durchdringender Glöschchen werden die Tauben gegen Raubvögel geschützt. Bemerkenswert ist, daß Rußland zum Abfangen von Briefkasten Jagdfalken abrichtet, mit denen auch bei uns in Deutschland, und voraussichtlich schon in diesem Jahre bei Thorn Versuche angestellt werden sollen. An der Pionierübung werden baltische, sächsische und württembergische Generalstabs- und andere Offiziere teilnehmen, auch dem Besuche österreichischer Offiziere entgegengesehen werden.

Totales.

Gelegentlich des Brandes des Feuerstein'schen Hauses Gattungen war dem Arbeiter B. von dort gar übel mitgefallen worden; und das kam so. B. gehörte zu der großen Zahl mühseliger Zuschauer, die sich bei solcher Gelegenheit stets einfinden. Der Rat meinte dort Aufstellung nehmen, wo sie der freien Tätigkeit der Feuerwehr-Mannschaften hinderlich sind. Nun scheint aber B. zu der Art Leute zu gehören, welche zu jeder passenden und passenden Zeit mit faulen Witzen bei der Hand sind. Er macht denn auch hierbei allerlei unnötige Bemerkungen und wiederholt in höflicher Weise die Kommandos. Als er nun wiederholte: „Zurück!“, noch ein bißchen Wasser!“, nachgefragt hatte, riß der Feuerwehrleiter, der schon funkenblau in dem kalten Regen war, es war im Januar — ausgefallen hatten, die Gebul, und die nächsten Augenblick fand sich B. in dem wasserdurchtränkten Boden wieder, gleichzeitig wurden ihm einige Ohrenspeichel verabreicht, die von Kappe waren. Mancher andere wäre froh gewesen, so blauen Kaufes abgekommen zu sein; nicht so B. Dieser brachte vielmehr die Sache zur Anzeige, und von dem Schöffengericht wurde gegen den Feuert-Abteilung gehörigen Anführermeister B. ein Urteil gesprochen, wegen Mißhandlung auf 3 Monate Gefängnis erkannt. Auf seine Berufung gegen dieses Urteil ist in Essen von der Strafkammer gestern kostenlos freigesprochen worden.

Gegen den Schiller Johannes Kauscher aus Gork b. ...
zu Essen die ...
10. Januar ...
zunehmenden ...
Jahreszeit ...
Verhandlung ...
erungen auch ...
Inspektor ...
richtete ein ...
lichen Thal ...
nd Volme ...
hrung gelang ...
die Wasser ...
ernehmungen ...
s zu erleben ...
öglichkeit der ...
n uhr ...
bereits Vor ...
der Stadt ...
eichte wurde ...
daß die de ...
sweise deren ...
s m e n g e ...
n - f o n d ...
umlung ein ...
allgemeine ...
der Heran ...
Beiträge fest ...
nd geregel ...
werke zu den ...
ten Inter ...
naltische In ...
der Wasser ...
ung erheblich

Von nah und fern.

Selteneres Bild wurde am Montag in Bochum ge ...
offen. Eine Ziege, die ihrem Besitzer entlaufen war, ver ...
nigte sich dort in lustigen Sprängen und gab ein erwünsch ...
es Subjekt für die Jugend ab. Die Polizei nahm sich ...
er wunderlichen Gais schließlich an und verschaffte ihr Futter ...
nd Blüthe. Der Eigentümer kann das Tier bei der Polizei ...
Inspektion reklamieren.

Dem Fuhrmann Franz Schlabach in Wunsberg ...
ant im Laufe voriger Woche zwei Arbeitspferde infolge künst ...
licher Dünge mittel (Chili) verendete. Dem einen Tiere war ...
der Darm, dem andern der Magen geplagt. Schon das ...
Befinden nicht ausgetauschter Dünge mittel soll den Tod herbei ...
führen können. Darum Vorsicht!

Polizeilich beschlagnahmt wurde in einem größeren ...
Geschäft Solingens ein im Schaufenster ausgestellt Regen ...
schirm, weil die betreffende Firma den im Fenster stehenden ...
Schirm nicht herausgeben wollte. Der Schirm war mit 98 ...
Bis. ausgezeichnet und erschien einem jungen Manne, der ...
etwas von Schirmen kannte, so billig, daß er denselben zu er ...
heben beifloß. Gefragt, weshalb, er ging zweimal an den ...
Schirm, doch wurde ihm bedeutet, daß der Schirm, an welchem ...
die Firma noch so und soviel zulege (im Einkauf kostet ein ...
solches Exemplar 1,80 Mk.), aus dem Schaufenster nicht ...
herausgegeben werde. Nachdem polizeiliche Hilfe nichts fruchtete, ...
wurde der Schirm beschlagnahmt und mitgenommen. Die ...
Sache, welche natürlich viel von sich reden macht, wird wohl ...
ein gerichtliches Nachspiel haben, da hier Vorspiegelung falscher ...
Thatsachen bzw. unlauterer Wettbewerb in Frage kommen dürfte.

Anonyme Briefschreiber oder Schreibekinnen wei ...
den seit längerer Zeit in Darmstadt ihr Unwesen und ...
singen mit ihren Verdrängungen insbesondere die Mitglie ...
der ersten Gesellschaften heim. Jetzt ist man den ...
Urhebern dieses schmutzigen Geschäftes auf der Spur. Die ...
Sache soll dem Gericht übergeben und ohne Rücksicht auf ...
Name und Stand der Betreffenden verfolgt werden. Auch ...
der Großherzog und die Großherzogin erhielten mehrfach ...
solche gemeinen Briefe und sind über dieses schmutzige Trei ...
ben aufs Tiefste empört.

Eine humoristische Episode vom Stillsitzen des ...
Gezweckten Infanterie-Bataillons wird aus Potsdam mitgeteilt. ...
n um ein nützliches der Kaiser mit-Gefolge die Tafel entlang ging, an der ...
aber entsprengte sich die Mannschaften wohlwollend ließen, blieb er vor ...
daß die Schultheißen Angehörigen des württembergischen Armeekorps stehen. ...
a d f r u c h t e W o h e r f i n d e s i e? „Aus Ulm an der Donau, Euer Majestät!“ ...
der Getreide!“ war die krasse Antwort. „Wirklich an der Donau?“ ...
hübschen Ullm-Besitz, Euer Majestät!“ Der Kaiser fragte weiter: ...
das Feld trägt, wie heißt denn der große Berg in Ullm?“ „Die Wilhelm ...
eiten, die Wurg!“ „Und die anderen Berge, wie heißen die?“ „Der ...
werden können, Ullm und der Gaisberg!“ „Nicht zu vergessen der Gels ...
heiden Lehtberg,“ sagte lachend der Kaiser. „Ich kenne die Menagerie!“ ...
legte W o h d a n n, s c h r i t t e r w e i t e r d i e M e i n e n e n t l a n g.

Der Schauplatz einer Storchtragödie ist das Dorf ...
a l l e n h a g e n b e i S p a n d a u. Seit unendlichen Zeiten ...
bern, daß in jedem Frühjahr ein Storchpaar auf der Scheune des ...
obestellung h a u e r n B a r t h e l b a s e l b s t s e i n e W o h n s t ä t t e a u f g e s c h l a g e n. In ...
r in der S c h u l t e i s t n u n d a s W e i b c h e n v o n e i n e m n i c h t s w ü r d e n ...
s i e a u f d e n ...
in P o s e n ...
n i n t e r l i e b e n e S t o r c h p a p a i s t s c h i e r u n t r ö s t l i c h ü b e r d e n V e r ...
e i n r i c h t u n g d e s f e i n e r b e s s e r e n F a s t e, k u m m t i h n a u c h d i e E r n ä h r u n g ...
e i n e n, b e i d e r J u n g e n s c h w e r z u f a l l e n s c h e i n t. E r h a t d e s h a l b a m S o n n e n ...
i n e r s t e n ...
e i n e n j u n g e n S t o r c h z u m N e s t h i n a u s g e s t o ß e n; d a s ...
i r g e n d e i n e m ...
e W a t e r w a r

Ein Weltrekorde im Einbrechen. Wir lesen in einem ...
Wiener Blatte: Ein Einbrecher, der im Verlaufe eines ...
Jahres nicht weniger als 131 Einbrüche ausführte, der sich ...
den Kyrus gönnen konnte, seiner Geliebten eine Sommer ...
wohnung zu halten, und der ein so gewaltiges Gedächtnis ...
hat, daß er sich fast an jedes einzelne Datum erinnert, ist ...
s e i t a u c h i n e i n e r G r o ß s t a d t e i n U n i k u m, j a 131 E i n b r ü c h e ...
k a n n e i n e m J a h r e d i r t e n e i n W e l t r e k o r d s e i n. S e i t ...
v o r i g e r W o c h e b e h e r b e r g e n d i e g a s t l i c h e n R ä u m e d e s W i e n e r ...
L a n d g e r i c h t e s d e n M a n n, d e r d i e s e n R e k o r d g e s c h a f f e n h a t. ...
e s i s t d i e s d e r 27 j ä h r i g e S i ß s a r b e i t e r J u l i u s K a i d l; e r ...
a l s t i p r a c h i n s e i n e m K ü n s t l e r t o l z e s e i n e r G e l i e b t e n g e g e n ...
d e r d i e W o r t e: „S o e i n e n D i e b k r i e g t m e i n e A n n a n i c h t ...
l e h!“

Über einen haarsträubenden Fall von Zigeunerroheit ...
wird aus Numa in Kroatien berichtet: „Wie alljährlich, ...
wurde auch heuer am letzten Donnerstag ein großer Jahr ...
markt in Numa eröffnet, der drei Tage dauerte. Unter den ...
wesentlichen Zigeunerbanden erschien eine den Sicherheits ...
organen dadurch verdächtig, daß sie mehrere verküppelte ...
i n d e r m i t s i c h f ü h r t e, d e r e n G e s i c h t n i c h t d e n Z i g e u n e r ...
p u s t r a g e n. W e i l d e r b e d ä c k t e n V e r n e h m u n g m a c h t e ...
d a s ä l t e s t e d e r v e r k ü p p e l t e n K i n d e r, e i n K n a b e v o n 10 o d e r ...
J a h r e n, g e r a d e u h a a r s t r ä u b e n d e A n g a b e n. E r e r z ä h l t e, ...
d a ß e r v o r m e h r e r e n J a h r e n, a l s e r i n s e i n e r H e i m a t i n ...
d e n D o r f g a s s e s p i e l t e, v o n v o r ü b e r f a h r e n d e n Z i g e u n e r n a u f ...
d e n W a g e n g e h o b e n u n d e n t f ü h r t w o r d e n s e i. B e i s e i n e n ...
B e m ü h u n g e n, s e i n e n E n t f ü h r e r n z u e n t k o m m e n, s e i e r v o m ...
B a g e n g e f a l l e n u n d h a b e s i c h d a b e i A r m u n d B e i n g e b r o c h e n; ...
d i e Z i g e u n e r h ä t t e n i h n a b e r w i e d e r a u f d e n W a g e n ...
g e w o r f e n u n d s e i n m i t i h m d a v o n g e f a h r e n. D a d i e g e b o r n e n ...
e i n e n G l i e d m a ß e n n i c h t e i n g e r i c h t e t w o r d e n u n d d e V e i ...
a n g d e r N a t u r ü b e r l a s s e n b l i e b, s e i e r e i n K r ü p p e l g e w o r d e n ...
e i n T ä t i g k e i t v o n. D e r K n a b e e r z ä h l t e w e i t e r, d a ß e i n j ü n g e r e r, g a n z ...
e i n t a u b e n K n a b e, d e n d i e Z i g e u n e r g l e i c h f a l l s m i t s i c h f ü h r t e n, ...
e n f a l l s g e t o t e n s e i, u n d d a ß d i e s e m Z i g e u n e r e i n e n ...
e i n e n R e i ß u m d e n K o p f g e l e g t h ä t t e n, w o d u r c h e r e i s t ...
e i n e n g e w o r d e n s e i! E i n e m d r i t t e n, a u c h g e t o t e n e n K i n d e, ...
h ä t t e n s i e d i e Z u n g e a u s g e s t i c h t e n. — D i e M i t g l i e d e r d e r ...
e i n e n s c h u n g t e n B a n d e w u r d e n d e m G e r i c h t e ü b e r g e b e n, w o s i e ...
e n f e l l i c h d i e v e r d ä c h t i g e S t r a f e t r e f f e n w i r d. — S o l c h e ...
e r a u d e r e r r e g e n d e F ä l l e, w o k l e i n e r K i n d e r v o n h e r u m z i e h e n ...
e i n e n Z i g e u n e r b a n d e n g e s t o h l e n u n d d u r c h a l l e m ö g l i c h e n f ö r ...
e r m a c h t w e r d e n, e r e i g e n s i c h i n d e n L ä n d e r n s ü b l i c h d e r ...
e i n e n a u l e i d e r i m m e r n o c h a l l z u h ä u f i g u n d w e r f e n e i n b e ...
e i n e n s t r e i f t a u f d i e d o r t i g e „Z i v i l i s a t i o n“.

Der Juni.

Im Deutschen Kalender heißt der Juni ...
„Brachmonat“, weil in diesem Monat bei der ...
Dreifelder-Wirtschaft das Brachfeld bearbeitet ...
wurde, und der Volksmund nennt ihn auch ...
„Heumonat“ mit Rücksicht auf den in der ...
Regel in seine zweite Hälfte fallenden Beginn ...
der Heuernte. Somit einen sich in diesem ...
Monat Bestellungs- und Ernte-Arbeiten: die ...
Vorbereitung nächstjähriger Ernte und der ...
Beginn der ersten erntereifen Klar-Erzeugnisse ...
des laufenden Jahres. Denn außer dem ...
Futterschnitt auf Feldern und Wiesen, wird ...
um Johannis (24. Juni) in manchen Gegenden ...
mit dem Einschnitt von Desfrachten (Kü ...
sen, Raps) und dem Rehen des Flachses in ...
der Regel begonnen. Heute wie von jeher ist ...
Verlauf und Ereignis wesentlich von der ...
Witterung abhängig. Welche Erwartungen ...
an den Juni gestellt werden, das besagt der ...
Vers: „Auf den Juni kommt es an, ob die ...
Ernte soll bestehn“, und auf die hiernach ...
wohl nahe liegende Frage, wie dann der Juni ...
beschaffen sein müsse, um allen an ihn ange ...
knüpften Erwartungen zu entsprechen, giebt ...
folgendes Reimlein die Antwort: „Nicht zu ...
naß und nicht zu kühl, nicht zu zu trocken ...
und nicht zu schül, warm und naß und ...
kühl und trocken, dann giebt der Brachmonat ...
in die Milch zu broden.“ Hieraus läßt sich ...
unschwer folgern, daß Kälte und Naß wie ...
vor uns, so auch schon ehemals unangenehm ...
empfundene wurden, denn die alten Wetter ...
Propheeten behaupten: „Wenn kalt und naß ...
der Juni war, verdirbt er meist das ganze ...
Jahr.“

Allerlei.

Daß ein Reichstagskandidat wegen ...
seiner Hässlichkeit abgelehnt wird, dürfte ...
wohl nicht oft vorgekommen sein. Diese we ...
nig angenehme Erfahrung verbandt ein n a ...
tionalsozialer Mandatsbewerber der Verme ...
dung von Wahlagitationsarten mit seinem ...
wohlgetroffenen Counterfei. Er erhielt nämlich ...
dieser Tage von einem nicht gerade höflichen ...
Wähler nachstehendes Schreiben: „Geehrter ...
Herr! Ihr Programm hat auf mich einen ...
guten Eindruck gemacht, aber stimmen kann ...
ich doch nicht für Sie, weil ihr beiliegendes ...
Bild gar zu häßlich ist. Ein veraltetes Ge ...
schicht ist nicht eben vertrauenswürdig.“ — ...
Der Kandidat, den allerdings niemand selbst ...
beim besten Willen zu den schönen, auch nur ...
wenig hübschen Männern zählen kann, soll sich ...
verschworen haben, nie wieder einem Photo ...
graphen ins Haus zu kommen.

Die Sprache der Frösche. Angeregt ...
von einem berühmten Landsmann, der die ...
Sprache der Affen studiert hatte, machte sich ...
Mr. Bruns-Barnett daran, die Sprache der ...
Frösche zu erforschen. „Das Beteres koals ...
foals“ und „Daad, Daad“ der Amphibien ...
muß seine eigene Bedeutung haben“, sagte ...
er sich, — „es ist ohne Zweifel ein V e r ...
ständnismittel zwischen einzelnen Fröschen im ...
Teich, die sich auf diese Weise ihre Freunde ...
und ihr Leid klagen. Mr. Bruns-Barnett ...
legte sich, wie ein englisches wissenschaftliches ...
Fachblatt mitteilt, einen eigenen Froschgleich ...
an und begann hier seine Studien. Das ...
Ergebnis ist ein überraschendes, denn es ...
bringt vor allem Aristophanes zu neuen Ehren, ...
zu denen eines Kenners der Froschsprache! ...
Mr. Bruns-Barnett will nämlich herausge ...
funden haben, daß der Grundlaut der richti ...

Der gestohlene Bräutigam.

Eine schwedische Dorfgeschichte von ...
Alfred von Hedenstjerna. ...
(Nachdruck verboten). ...
„Du, von Schönheit ist keine Rede“, ...
zierte sich Jungfer Sara, und reichte ihm ...
die Flasche. ...
Spint that einen langen, langen Zug, ...
räusperte sich und wischte sich schmäkend die ...
Lippen. ...
„Den Bräutwein hat Gott für die ...
Frommen geschaffen, denn er ist gut. Danke, ...
Jungfer Sara.“ ...
„Aber warum sagen Sie zu mir denn ...
Fräulein, lieber Spint, wir sind ja Lands ...
leute.“ ...
„Wahr ist's! Und ich hätte eine schau ...
derhafte Freude, wenn ich Sie duden dürfte.“ ...
„So trinken wir auf gute Kamerad ...
schaft!“ ...
Spint that abermals einen kräftigen ...
Schluck, dann wischte er sein schickam den ...
Rand der Flasche ab und sagte: ...
„Jetzt trink Du auch.“ ...
„Aber Spint, so wisch doch nicht so viel ...
an der Flasche herum. Wenn ich auch nicht ...
so ganz jung bin, so werde ich doch nicht ...
dran sterben, wenn ich eines Mannes Gedan ...
ken austrinke.“ ...
„Meine Gedanken? Willst Du sie wis ...
sen“, flüsterte der etwas benebelte Spint, ...
seinen Arm um ihre Taille schlingend und ...
einen herzhafte Ruf auf ihre Lippen drü ...
send. ...
„Aber Spint, schämst Du Dich nicht!“ ...
flüsterte Sara verschämt. ...
„Soll ich mich schämen, ein schönes ...
Mädchen zu küssen?“ erwiderte der ehrsame ...
Schneidermeister und küßte die hingebend sich ...
an ihn Schmiegende nochmals. ...
„Dort in dem bunten Tuch hab' ich ...
frischen Honigkuchen. Ich weiß nicht, was ...

gen Froschsprache ein Mittelmaut zwischen a ...
und e sei, viel näher dem „foals“ des Arist ...
phanes, denn dem „Daad“ unserer Zeit. ...
Dies „a“ ist der Ausdruck der Behaglich ...
keit und Zufriedenheit der Frösche, darum ...
tönt auch ihr Gesang in dieser Tonart. — ...
Das höhere, schärfere „e“, etwa im „Beteres“, ...
ist der Ausdruck des Zornes, des Schreckens, ...
der Erregung überhaupt. Offenbar hat so ...
mit Aristophanes ebenfalls die Sprache seiner ...
„Künstler“ studiert. Bei seinem Erscheinen ...
erschrafen sie und schrien „Beteres“, als sie ...
aber im Wasser waren und sich wieder sicher ...
und wohl fühlten, riefen sie „foals!“ So ...
weit Herr Bruns-Barnett, der offenbar viel ...
freie Zeit zu haben scheint. Nun fehlt es ...
noch, daß ein anderer das Summen der ...
Staubfliegen und ein dritter das Zirpen ...
der Grille studiert. — Dann ist die Mensch ...
heit gerettet.

Die Riesenschlange als Tierbändige ...
rin. Über eine aufregende Szene im Wi ...
ner Zoologischen Garten wird von dort ge ...
schrieben. Zwei eben erst angekommene rie ...
sige Bärenpaviane sollten aus dem Tageskäfig ...
in den anschließenden, nur durch eine Fall ...
thür verbundenen Nachtkäfig gebracht werden, ...
aber die Tiere waren weder durch gütliches ...
Zureden der Wärter noch durch Stoßen mit ...
spitzen Haken aus dem Käfig zu treiben. ...
Man hakte Fackeln und zündete ein Feuer ...
an, damit der Feuerchein die Tiere vertreibe. ...
Das bewirkte aber nur, daß die beiden Pa ...
vianen in wilder Wut an den Stäben des Ge ...
tters zerrten und zähnefleischend von Ast zu ...
Ast sprangen. Schließlich schickte man nach ...
dem Inspektor des Aquariums, welcher mit ...
einer mächtigen Riesenschlange erschien, da ...
die Affen bekanntlich die größte Angst vor ...
Schlangen haben. Der Inspektor betrat mit ...
der Schlange den Nachtkäfig und öffnete die ...
Fallthür, um sie in den Aftenkäfig zu lassen. ...
Die Schlange aber wendete sich gegen den ...
Inspektor und versetzte ihm einen leichten Biß ...
in die Wange. Auch der Wärter wurde ge ...
bissen. Des Publikums bemächtigte sich große ...
Aufregung, ließ sich aber vom Aquariums ...
inspektor durch den Hinweis darauf beruhigen, ...
daß die Riesenschlange nicht giftig sei. Diese ...
hatte sich inzwischen in dem Käfig auf einen ...
Ast geschwungen, während die beiden Paviane ...
erschreckt durch den Käfig jagten. Mit ste ...
henden Blicken beobachtete die Schlange die ...
Bewegungen der beiden Tiere. Plötzlich schoß ...
sie hervor, auf den einen Pavian los. Die ...
ser aber wich geschickt aus und sprang auf ...
den Ast. Bei der zweiten Attacke war sie ...
etwas glücklicher. Während der eine Pavian ...
durch einen kühnen Seitensprung zur Fallthür ...
sich rettet und durch dieselbe verschwindet, ...
gelingt es der Schlange, sich dem anderen ...
zu nähern. Behend wendete sich der Affe ...
zur Seite und sprang auf den Ast; die ...
Schlange blieb in einer Ecke liegen. Diesen ...
Augenblick benutzte das kluge Tier, um sich ...
mit einem Satz durch die Fallthür ebenfalls ...
in den Käfig zu retten.

Ueber Menschenfresser im Hinterlande ...
von Deutsch-Kamerun berichtet der Na ...
teroffizier Stadt im „Deutschen Kolonial ...
blatt“ von seiner Expedition von Carnetville ...
nach Yaunde. Der Madakstamm am Ufer ...
der Sanaga soll Menschenfleisch allen anderen ...
Speisen vorziehen, welcher Umstand auch e ...
einen schwarzen Soldaten der deutschen Expe ...
dition das Leben kostete. Am 11. Januar ...
1898, auf dem Marsche von Ngollo nach

das heißt, ich kann Dir gar nicht so gram ...
sein, wie ich sollte“, flüsterte sie wieder. ...
„Sag' mal, Sara, pflegt der Pfarrer ...
um diese Zeit zu Hause zu sein? Du wohnst ...
ja in der Nachbarschaft.“ ...
„Ja! Was hast Du beim Pfarrer zu ...
thun?“ ...
„Gm! — — — Gm! — — — Ich — ...
— — — ich will mich verbinden lassen mit ...
der Anna Jungfakra!“ — — — ...
„Du! Schäm Dich. Und ich Nar ...
rin hab' Dich für einen ehrlichen Jungge ...
sel gehalten. Nein, diese Schande!“ ...
Und sich in die Koupécke drückend, ...
schmolte sie trotz seiner Beteuerungen, bis ...
der Zug in der Station anlangte. ...
„Na, ich will Dir's vergeihen, daß Du ...
mich so hinter's Licht geführt hast, wenn Du ...
nun hilfst, mir meine Pakete nach Haus tra ...
gen. Der Pfarrer läuft Dir ja nicht davon, ...
und Du bekommst zum Lohn einen guten ...
Schwarzweizen mit Kognat.“ ...
Kaffee und Kognat vermochte eine fäh ...
lende Seele nie zu widerstehen. ...
Indes der Kaffee im Kessel summt, ...
tummelte sich Jungfer Sara geschäftig in ...
der behaglichen Puffstube umher, öffnete die ...
Schränke und vergaß sie zu schließen, so daß ...
Spint die hoch aufgeschichtete feine schnee ...
weiße Wäsche, die Seidentücher und Kleider bequ ...
befindlich konnte. In dem einen Fach lagen ...
drei Büchlein, deren Deckel frommen bibl ...
ischen Traktätchen ähnelte. ...
„Sieht da Gottes Wort in diesen Bü ...
chlein?“ fragte Spint, die Hand darnach ...
ausstreckend. ...
„Ach nein, nur erbärmliches irdisches ...
Gut“, antwortete Sara von obenher. ...
„Ach irdisches Gut ist nicht zu verwer ...
fen“, versetzte Meister Spint andächtig. ...
„Lieber Spint, möchtest Du mir nicht ...
nachrechnen, ob mir die Bank die Zinsen gut ...
ausgerechnet hat?“ fragte Sara mit unschul ...
diger Miene.

einem Lagerplatz, blieb der Betreffende, trotz ...
wiederholter Ermahnung am Ende der Markt ...
kolonne fast hundert Schritte zurück. Als ...
gegen Mittag ein Wald passirt wurde, wurde ...
der Soldat von Eingeborenen von rückwärts ...
mit einem Speer erschossen. Es gelang jedoch, ...
die Leiche zu retten.

Markt- und Börsenberichte.

* Essen, 7. Juni. Auftrieb: 870 St. Großvieh, ...
125 Biegen resp. Bullen — 1260 Schweine, 1250 ...
Kälber, 72 Schafe. Handel langsam. Preise: ...
Großvieh la. 58—60 Mk., Ma. 54—56 Mk., Ma. ...
45—50 Mk., Biegen resp. Bullen 47—54 Mk., Schweine ...
51—56 Mk., Schafe 55—60 Mk. pro 50 kg Schlacht ...
gewicht, Kälber 30—41 Mk. pro 50 kg Lebendge ...
wicht.

Das Allerneueste.

Von Bord des Depeschenbootes „Dauby“ ...
auf der Höhe von Santiago ist über das ...
letzte Gefecht folgende Depesche eingelaufen: ...
Der Kampf fand bei dichtem Nebel und hef ...
tigem Regen statt. Die Amerikaner er ...
öffneten das Feuer, die Spanier erwiderten ...
dasselbe sofort, schossen aber schlecht. Die ...
amerikanischen Schiffe führten keine Bewegung ...
aus, sondern unterhielten von ihrem ursprüng ...
lichen Standorte aus ein stetiges Feuer. Spä ...
trückten die Schiffe des Komodore Schlen in ...
nähere Schußlinie vor. Von der „Brooklyn“ ...
und der „Texas“ wurden die Stranbatterien ...
rasch zum Schweigen gebracht, ebenso die Ba ...
tarien des Forts Castellar, das in Brand ge ...
schossen wurde. Die „New-York“ und die ...
„New-Orleans“ brachten weiter östlich das ...
Fort Caprio zum Schweigen und beschossen dann ...
noch die Kranzwerke. Bald darauf brach im ...
Fort Castellina Feuer aus, das gleichfalls das ...
Schießen einstellte. Um 10 Uhr vormittags ...
gaben die Spanier keinen Schuß mehr ab. ...
Admiral Sampson stellte dann auf amerikani ...
scher Seite auch das Feuer ein. Auf ameri ...
kanischer Seite wurde kein Schiff getroffen und ...
kein Mann verwundet.

Briefkasten.

Herrn A. D., Haslinghausen. Nach dem ...
Gesetz vom 3. August 1893 ist die Friedens ...
stärke des deutschen Heeres an Gemeinen, ...
Gefreiten und Obergefreiten für die Zeit vom 1. ...
Oktober 1893 bis 31. März 1899 auf 479.229 ...
Mann festgesetzt. Dazu kommen 22.637 Offiziere, ...
78.054 Unteroffiziere, 4924 Militärärzte und Be ...
amte. Das ergibt eine Gesamttopfszahl von 584.894 ...
Mann, abgesehen von den Einjährig-Freiwilligen, ...
die nicht mitgerechnet sind. An diesen Zahlen, die ...
ungefähr 1 Proz. der Gesamtbevölkerung reprä ...
sentieren, kann die Regierung ohne Zustimmung ...
des Reichstages nichts ändern. Die Mannschaf ...
stärke bleibt bis 1899 die oben angegebene, gleich ...
viel ob die Bevölkerung sich bis dahin vermehrt ...
oder vermindert. Die Stellen der Offiziere, Un ...
teroffiziere, Ärzte und Beamte werden jährlich fest ...
gesetzt durch den Reichshaushaltsrat, der zwischen ...
Regierung und Reichstag vereinbart wird. Ohne ...
des letzteren Zustimmung kann die Regierung also ...
nicht einen einzigen Neutruen mehr einstellen. ...
Gefentlich ist diese Frage nunmehr zu allseitigem ...
Wohlgefallen gelöst.

Landwehrmann in Volmarstein. Mannschaf ...
ten der Landwehr 1. Aufgebots, welche das 82. ...
Lebensjahr überschritten haben, können zu den ...
gesetzlichen Übungen nur ausnahmsweise, auf Grund ...
besonderer kaiserlicher Verordnung, einberufen wer ...
den. Dies gilt auch für solche, welche ihrer aktiven ...
Dienstpflicht als Einjährig-Freiwillige genügt ha ...
ben. Die Bestimmung findet jedoch keine Anwen ...
dung auf diejenigen, welche infolge eigenen Ver ...
schuldens verspätet in den aktiven Dienst getreten ...
sind, ferner wegen Kontrollenziehung oder in Folge ...
einer erlittenen Freiheitsstrafe von mehr als sechs ...
wöchiger Dauer nachdienen müssen, endlich auch ...
diesjenigen, welche auf ihren Antrag von der zu ...
letzt vorhergegangenen Landwehrübung befreit wor ...
den sind.

O die Schelmin! Jedes Büchlein lau ...
tete auf sechsstaubigen Thaler und in dem ...
einen lag noch eine Attie auf verzehntausend ...
Thaler. ...
Jedes war der Kaffee auch fertig gewor ...
ben, und Sara stellte ein geschliffenes Fläsch ...
chen voll goldigbraunem Kognat auf den ...
Tisch. ...
„Du hast viel Geld, Sara“, bemerkte ...
Spint, den Kaffee schlürfend. ...
„Na, viel, das wäre zu viel gesagt. ...
Man hat, was man braucht, zu viel für ...
mich allein, genug auch für zwei.“ ...
„Aber nun sag ich danke für die Be ...
wirtung. 's ist Zeit, daß ich zum Pfarrer geh.“ ...
Sara schob ihre Tasse fort und drückte ...
das Taschentuch an die Augen. ...
„Leb' wohl, lieber Spint,“ schluchzte sie. ...
„Ich wünschte Dir viel Glück.“ ...
Spint war aber auch nicht von Stein. ...
Er beugte sich über die Weinende und tröstete ...
sie liebevoll, zog sie auf seinen Schoß, frei ...
gelte und küßte sie und seufzte herzzerbrechend. ...
„Die Verführung ist groß“, murmelte ...
er, begehrlüche Blicke auf den Schrank wer ...
fend, aber Jungfakra wird wütend sein, und ...
Anna — — — ...
„Wird Dich nie so lieb haben, wie ich“ ...
schluchzte Sara. ...
„Jetzt aber leb wohl, ...
ich werde auf das kleine Güdchen zieleben, das ...
ich von meinem Onkel Petersen geerbt habe, ...
und dort werd' ich Deiner immer in Freunds ...
schaft gedenken.“ ...
Spint zog sie fester an sich. ...
„Auf dem großen Gut des Petersen ...
wirst Du wohnen, allein, mütterlehenallein? ...
Nein, das kann ich nicht erlauben. Willst ...
Du mit mir zum Pfarrer gehen, damit er ...
uns verkündige?“ ...
„Ja“, lispelte Sara, „aber erst trinke ...
noch ein Schälchen Kaffee.“ ...
Und der Kaffeekeßel summt und sang: ...
„Schelmin, Schelmin!“ ...
Aber Spint verstand ihn nicht.

Flächen von ausgekämmt und abgefeinerten Haaren werden das Stück von 0.75 bis 1.— M. gut und dauerhaft angefertigt bei G. Krick, Perückenmacher u. Friseur Bahnhofstr. 12.

Leichte Sommer-Kleidung

kauft man
kaunend billig
im

Essener Consum

in Hattingen,
Bahnhofstr. 12.

G. Krick,
Perückenmacher und
Friseur,
Bahnhofstr. 12.
Großes Lager in
fertiger Haarflechten
v. St. 1.—, 1.50,
2.50, 3.50, 4.—, 4.50
und höher.
Für reines Menschenhaar wird garantiert



Früher nahm es gar kein Ende
Wenn ich Stiefel wischen mußte,
Doch seit „Krebs-Biss“ ich
verwende,
Ist das Wischen eine Lust.
Singen, jubeln möchte ich heute,
Alles glänzt im Sonnenschein
Und ich dank vor lauter Freude,
Alles muß gewaschen sein.

Gallesse, anwendbar zur kalten
Wäsche für farbige Stoffe jeden
Gewebes, verhindert das Ausgehen
der Farben, reinigt alle Pore- und
Faltstellen, stellt matt gewordene
Farben wieder her. A. St. 10, 25
30 Pfg. u. höher. Nur echt u. haben
G. Krick, Perückenmacher u. Friseur
Bahnhofstr. 12.

Prima Gras-Butter
8 Pfund netto für 7 M. offeriert
E. Plewka in Friedrichshof (Hr.).

Wohnhaus, Reilstr. 62 ist
unter günstigen Bedingungen
zu verkaufen. G. Krick, Friseur,
Bahnhofstr. 12.

Suche auf sofort mehrere tüchtige
S u f-
und
Bagenchmiede-Gejellen.

August Hilgenstock,
Dräng bei Sprockhövel.

Ein ordentliches
Mädchen,

am liebsten von auswärtig, für
sofort gesucht.
Anfragen in der Geschäftsst.
d. Zeitung.

Krankheitshalber auf sof. oder
1. Juni ein tüchtiges, properes
Dienstmädchen

gesucht.
W. Glaser sen., Langenberg (Hr.).

Tüchtiges Dienstmädchen
in allen Hausarbeiten erfahren,
sucht gegen hohen Lohn

Frau Fr. Narath, Warmen,
Altmarkt 13.

Wegen Erkrankung des jetzigen
Mädchens wird recht bald ein
durchaus tüchtiges und gefittetes
Dienstmädchen

für einen kleinen Haushalt von
3 Personen gegen hohen Lohn
gesucht von
Frau Ingenieur Nölle
in Dortmund, Klosterstr. 6.

Großartige Neuheiten in
Gratulations- und Wirlarten
A. St. von 1 Pfg. an, bis zu den
allerfeinsten, empfiehlt
G. Krick, Perückenmacher u. Friseur
Bahnhofstr. 12.

Nationalliberale Partei.

Donnerstag den 9. Juni

finden folgende

große Wähler-Versammlungen

statt:

1. nachmittags 3 Uhr
im Lokale des Wirts Heinr. Bisping in Balthausen,
2. nachmittags 5 Uhr
im Lokale des Wirts Nieding in Altendorf,

in welcher mehrere Redner das Programm der Partei
entwickeln werden.

Die reichstrennen Wähler von Balthausen, Winzermar, Niederwienigern, Altendorf und Dumberg werden hierdurch
zur allseitigen Beteiligung freundlichst eingeladen.

Das prov. Lokal-Wahlkomitee.

Die reichstrennen Wähler von Balthausen, Winzermar, Niederwienigern, Altendorf und Dumberg werden hierdurch
zur allseitigen Beteiligung freundlichst eingeladen.

Das prov. Lokal-Wahlkomitee.

Achtung! Wähler

von Märkisch-Langenberg,
Ober-Bonsfeld, Nierenhof,
Nieder-Bonsfeld,
Elfringhausen und Stüter!

Am Montag den 13. Juni,
abends 8 Uhr,

wird der Kandidat der vereinigten nationalen Parteien
Herr Hermann Franken,

Vorsitzender d. christlichen Arbeiter-Verbandes in Schalle,
im Saale des Herrn Max Bachmann
in Nierenhof

sein Programm entwickeln, wozu hierdurch dringend
eingeladen wird.

Der provisorische Wahlvorstand.

FRANKE-FLEISS

Größtes Handarbeitenblatt der Welt
Verlag: John Henry Schwerin, Berlin W. 35.
Monatlich erscheint eine 8 seitige Nummer in Großformat.
Format: alle nur möglichen Techniken enthaltend.
mit grossem Contourbogen
(entgegen der Vorlage am Durchpausen etc.)
3farbige Handarbeiten-Lithographien.
Abonnementspreis: Vierteljährlich 75 Pf.
bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Brüssel 1898: Ehrendiplom und goldene Medaille.
Kraftgebäck, Apotheke Hahnfeld, Solingen.
Vorzügliches Sonntagsbrot! Pro Paket 60 Pfg.
Depot: Ad. Kalsbach, Drogerie. Hehr. Cramer Neht., Dro-
gerie. A. Schumacher Wwe., Drogerie.

Schulenberg-Fest

in Hattingen (Ruhr).

Samstag den 11. Juni, abends 8 Uhr:
Begrüßung der fremden Turner
im Germania-Saale und
gemütliches Zusammensein.

Sonntag den 12. Juni, morgens 6 1/2 Uhr:
Kampfrichter-Sitzung im Germania-Saale.
7-9 Uhr:
Empfang der auswärtigen Turner und Abmarsch zum Schulenberg.
10 Uhr:

Anfang des Wett-Turnens.
Von 11 Uhr ab:

Morgen-Konzert
auf dem Fest-Platz.
Nach dem Wett-Turnen:
Aufmarsch und Frei-Übungen
sämtlicher Turner.

Darauf:
Turn-Spiele.
6 Uhr:

Preis-Verteilung.
Während der turnerischen Übungen:

Grosses Konzert.
Von 9 Uhr ab:

FEST-BALL
im Germania-Saal.

Die Musik wird ausgeführt von der Wegener'schen Kapelle.
Eintrittspreise: Vormittags: Zum Wett-Turnen und
Konzert à Person 20 Pfg. Nachmittags: Zum Wett-Turnen und
Konzert à Person 30 Pfg. Abends: Zum Ball 1 M. Fürs
ganze Fest 1.25 M. Karten im Vorverkauf sind zu haben im
Germania-Saale, bei den Wirten Bising und Böminghaus,
in der Buchhandlung von G. Hundt, sowie bei W. Klotz, S.
Siebold, Ad. Meyer.

Die Karten sind sichtbar zu tragen.
Der Fest-Ausgang.

Tutti-Frutti
halte ich für d. beste u. praktischste drehbare Frucht-
presse für Kirichen, Stachel, Johannis, Himz, Heidel-, Preis-
sel, Hollunderbeeren, Tomaten etc. zu Fruchtsäften, Gelees.
Solide rasch und bequem. Stück Mk. 10.—.
Man verlange illustrierte Liste über Geräte für Haus, Hof,
Garten und Feld.

J. C. Schmidt, Hoflieferant, Erfurt.

Für Pfeifenraucher.

Harrsen's I. Taback ff. gar. rein über-
reicht 10 Pfd. frei Nachn. Mk. 4.50 in Fein- und Grobkchnitt, gewährt
selbst verwöhnten Rauchern einen bescheidenen Genuss.
Rippentabak 10 Pfd. Mk. 2.70 } frei Nachnahme.
500 sehr gute große Zigarren, Viola Mk. 12.50 }
Garantie: Zurücknahme.
W. Harrsen, Dampf-Tabakfabrik, Husum.
(Schleswig-Holstein) Firma gegründet 1883.

Geradehalter-Träger

(über 10 000 im Gebrauch) gefällig geschützt.

Neueste Erfindung für eine
gesunde militärstramme Haltung.
Kein schmerzender Druck.

Für schwache Kinder, sowie auch für Herren und Damen
ganz besonders empfehlenswert.

Ohne Beihilfe anzulegen. Kostenträger entbehrlich. Arztlich
empfohlen. Höchst beachtenswert bei sitzender Arbeit.

Größe I (bis 60 cm Brustumfang) Mk. 3.—, Größe II
(bis 80 cm) Mk. 3.50, Größe III (bis 100 cm) Mk. 4.—.

Auch Extramasse werden umgehend angefertigt.
Bei Nichtkonvenienz wird Betrag rückvergütet.

Alleinvertrieb für Hattingen und Umgegend bei
Gustav Hundt.

Opel-Räder

als bestes erprobtes Fabrikat überall bekannt,
empfehle ich
zu auffallend billigen Preisen.

Ernst Schulte,
Gevelsberg, Frielinghausen.

Kataloge gratis. Versandt ab Lager in Gevelsberg.
Lehrstunden und Fernräder ohne Berechnung.

Bleistifte, Blau- u. Rotstifte
empfiehlt
Gustav Hundt, Buchhandlung.

Papier-Stoff-Wäsche
empfehlen in prima Qualität billig
G. Krick, Perückenmacher
u. Friseur, Bahnhofstr. 12.

Hausfrauen

von

Hattingen und Umgegend!

Die prachtvollsten
Kleider

kaufen Sie jetzt im
Essener Konsum.

Abgepaßtes
6 Mtr. Kleid

schöner Frühjahrsstoff,
das ganze Kleid nur 2 M.

Ferner abgepaßte
Sonntagskleider

sehr schöne.
6 Mtr. Kleider

für 2,25 Mk.

6 Mtr. Kleider

für 2,50 Mk.

6 Mtr. Kleider

für 2,75 Mk.

6 Mtr. Kleider

für 3,00 Mk.

6 Mtr. Kleider

für 3,50 Mk.

6 Mtr. Kleider

für 4,00 Mk.

Ferner abgepaßte prachtvolle
6 Mtr. Kleider

in Crêpestoffen, in den
schönsten Farben.

6 Mtr. Kleider

4,50 Mark.

6 Mtr. Kleider

5,00 Mark.

6 Mtr. Kleider

5,50 Mark.

Prachtvolle schwarze
Rachemire-Kleider

kaunend billig!
Sämtliche Stoffe liegen
doppelt und ergeben
die Kleider durch ihre abnorme
Billigkeit die größte Gewin-
nung jedes Käufers.

Essener Consum,
Hattingen,
Bahnhofstr. 12.